



Geschichte und Geschichten aus der Gedächtniskirche Schönefeld

Friedhöfe und Schulen in Schönefeld (Teil 1)



*Die ehemalige Kirchsule Schönefeld
an der Ecke Hauptstraße (jetzt Ossietzkystraße) / Kirchstraße (jetzt Zeumerstraße).
Blick von Nordwesten
Zustand etwa 1920 (?)*

Der linke Teil ist das ursprüngliche Schulhaus, das auf Anweisung des Gutsbesitzers J.U. Schneider nach der Völkerschlacht in kurzer Zeit 1814 wieder aufgebaut worden war; rechts anschließend der Erweiterungsbau von 1853 aus der Zeit, als C.H. von Eberstein Gutsbesitzerin und Patronatsherrin war.

Der Zugang zum Schulhaus war auf der Friedhofseite über die Treppe von der Zeumerstraße her.

Auf dem Bild ist ganz links das Rathaus von 1906 zu sehen, anschließend das Pfarrhaus mit der Mansarde von 1906; rechts hinten die Schönefelder Kirche.

Das Kirchsulgebäude ist um 1940 abgetragen worden, um die Straßen verbreitern zu können.

Die Unterbrechung der Natursteinmauer um das Kirchgrundstück und der gepflasterte Weg von der Kirche zum Eingang der Kirchsule sind die letzten erkennbaren Spuren des ehemaligen Schulgebäudes.

Der Bau der Brücke, die über den Eingangsbereich des Schönefelder Friedhofs hinweg die Verbindung zwischen zwei Schulgebäuden herstellen soll, hat das Verhältnis zwischen Friedhof und Schulen erneut ins Gespräch gebracht. Stört die Nachbarschaft der Schule die Feierlichkeit des Friedhofs? Beeinträchtigt der Friedhof den Schulbetrieb? Gab es da früher schon Probleme? Wie in vielen Fällen kann es auch hier hilfreich sein, sich der bisherigen Entwicklung im Nebeneinander von Friedhof und Schule zu erinnern.

Im 11. oder 12. Jahrhundert wird in Schönefeld eine christliche Kirche existiert haben. Sie ist sicher von einem Platz für Begräbnisse umgeben, dem eingefriedeten Gottesacker. Nach der Reformation, also vor fast 500 Jahren, werden Kantoren der Kirche erwähnt, die auch für den Elementarunterricht der Dorfkinder zuständig sind.

Im 17. Jahrhundert wird mehrfach über Mängel an den Schulräumen geklagt. Der Unterricht findet im Hause des Kirchsullehrers statt, das an der Nordwestecke des Kirchgrundstücks, also des Gemeindefriedhofs, steht.

1744 wird der Friedhof um die Kirche und an der Kirchsule zu eng für die wachsende Gemeinde. Ein neues Begräbnisfeld muß angelegt werden außerhalb der eigentlichen Ortslage am östlichen Dorfrand: der „äußere Friedhof“. Seine ganze Fläche wird von einer einfachen Lehmmauer umgeben; am Eingang zum Friedhof wird eine Kapelle für die Totenfeiern erbaut.

1813, am 18. Oktober, wird bei den Kämpfen um Schönefeld im Verlauf der Völkerschlacht der Friedhof verwüstet und die Kapelle weitgehend zerstört.

1813, am 20. Oktober, brennt das Kirchsulgebäude durch die Unvorsichtigkeit der dort lagernden Soldaten ab. Der Patronatsherr der Kirche und der Schule läßt das Schulgebäude bevorzugt wieder aufbauen.

1814, am 1. Advent, kann in der neu erbauten Schulstube Gottesdienst gehalten werden; die Kirche liegt noch in Trümmern.

Bis in die 1840er Jahre dient die Ruine der Friedhofskapelle zur Abhaltung der Trauergottesdienste.

1853 wird das Kirchsulgelände um einen Raum nach Westen vergrößert und verfügt nun über zwei Schulräume.

1854 wird der Gottesacker an der Kirche geschlossen. Der bisherige „äußere“ Friedhof wird von nun an der Einzige für die Gemeinden Schönefeld und Volkmarshaus. Er wird schrittweise in östlicher Richtung erweitert und seit 1856 von einer Umfassungsmauer umgeben.

Eine neue Friedhofskapelle wird erbaut, nicht an der alten Stelle am Friedhofseingang, sondern fast 100 Meter weiter östlich, mehr im Innern des Friedhofs. Der ansehnliche Bau mit Elementen der aus England stammenden Tudor-Gotik ist ein Werk des noch jungen Architekten Constantin Lipsius, der später (1883) auch die Pyramide südlich der Schönefelder Kirche und die Familienkapelle („Mausoleum“) der Familie Frege geschaffen hat (1889-1891).

1857, am 27. Juli, werden der erweiterte Gottesacker und die Kapelle durch Pfarrer Gottfried Friedrich Volbeding feierlich geweiht.

Archivgruppe, G. Hönemann

(wird fortgesetzt)